



A b e n d =

Z e i t u n g.

66.

S o n n a b e n d , a m 18. M ä r z 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die beiden Tonkünstler.

(Fortsetzung.)

Terrabelles kam eben noch zu rechter Zeit an, um kein Aufsehen zu erregen, was ihm, dem bescheidenen, fast menschen scheuen Mann unerträglich gewesen wäre. Der lebenswürdigen Wirthin entging er indes nicht. Mit freundlicher Rede zog sie ihn aus der Menge und stellte ihn mit den Worten vor — „mein Schützling, Domenico Terrabelles aus Lissabon, mir vielfach empfohlen durch hohe Gönner, dessen er aber nicht bedurft hätte, da ihn sein herrliches Talent schon genugsam empfiehlt. Er hat bei uns in Italien seine Kunst studirt und will uns nun auch die schönsten Blüthen davon zeigen, denn er wird jetzt eine Oper schreiben. Wir werden dabei einen schönen Wettstreit zweier Talente sehen, da bekanntlich unser Landsmann Tomelli ebenfalls zu diesem Zwecke hierher berufen ist. Aber — setzte die holde Frau hinzu — wissen Sie wohl, Terrabelles, daß ich mit Ihnen zürnen sollte? Von wem war das Salve Regina, das in der vorigen Woche bei den Dominikanern gegeben ward? Von Ihnen, gestehen Sie es nur. Originalität und Tiefe, dabei eine wunderbare Lieblichkeit, haben es mir, trotz Ihrem Schweigen, gleich verrathen. Ich und meine Pfliegerin sind ganz entzückt davon!

Allerdings ist es von mir, gnädige Frau, aber da Sie es so hoch stellen, von heut an Ihr Eigenthum.

O, Terrabelles, — rief die Marchesin — wie glücklich machen Sie mich. Aber mein Dank soll nicht ausbleiben.

Doch kommen Sie, ich will Sie mit Ihrem Collegen Tomelli und Ihren Sängern bekannt machen. — Sie führte ihn in ein Nebenzimmer. Hier stand unter mehreren Personen, ein junger, kleiner, sehr dicker Mann mit hochrothem Angesichte, blinkenden Ringen an allen Fingern, einem hochfrisirten, bläulich gepudertem Toupet und gewaltig beredter Zunge. Der auffallende Contrast zwischen dem zungensfertigen, phrasenreichen, glänzenden Italiäner, und dem ernstern, fast finstern, einsylbigen, im Aeußern so einfachen Portugiesen konnte einem nicht entgehen. Tomelli ergoß sich in verbindlichen Redensarten, wie sehr er sich freue, Terrabelles, von dem der Ruf schon so viel sagen zu lernen, und wie er gleichwohl allen Muth verliere, mit solch einem Nebenbuhler in die Schranken zu treten. Gewiß, — setzte er hinzu — er werde Schritte thun, um sich dieser Gefahr zu entziehen.

Bemüht Euch nicht, Maestro Tomelli — unterbrach Terrabelles mit ironischem Lächeln den Wohlredenden — bemüht Euch nicht. Wir werden beide als Männer, die ihr Fach verstehn, thun, was wir können, und den Erfolg, wie er auch sey, mit Fassung erwarten. Wer aber von uns auch dem Publikum mißfiel, könnte doch sehr leicht dann den Kennern gefallen, und das ist am Ende die Hauptsache. Von mir könnt Ihr nichts gehört haben, was Euers so gütigen Lobes werth wäre, denn ich habe erst hier in Venedig eine kleine Arbeit bekannt gemacht. Aber die Marchesin sagte, Ihr hättet unter Durante und Leonardo Leo in Neapel studirt, und von solchen herrlichen Meistern kann man etwas lernen. Ich denke, Ihr werdet